

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Barackenleben

Hesekiel, Ludovica

Berlin, 1872

XXV. Königs Geburtstag

[urn:nbn:de:bsz:31-78954](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-78954)

XXV.

Königs Geburtstag.

Am letzten September hatten wir der Königin Geburtstag gefeiert, im März waren wir noch immer beisammen, um auch des Königs Geburtstag noch zu feiern; der obenein des Kaisers erster Geburtstag war, des vier- undsiebzigjährigen Heldengreises, bei dessen Namen nicht nur alle Soldatenherzen höher schlagen, nein, bei dessen Namen Alles jubeln muß, was sich nur irgend deutsch nennt. Der Geburtstag des Königs war gekommen, um dessen Haupt eine Gloire weht, wie sie jenes Volk, das so viel von Gloire zu reden weiß, gar nicht kennt, den kein Gedicht mehr besingen kann, weil er selbst ein Gedicht ist, und dieses Königs Geburtsfest, wir feierten es im Lazareth.

Wieder einmal saßen wir im Conferenz-Zimmer und schälten Apfelsinen, die wir gerade in Unzahl geschenkt bekommen hatten, denn über den Pomeranzen schien ein eigener Unstern zu walten, sie waren wieder vergeffen

worden und weder Johann noch sein Lieutenant waren heute noch im Lazareth, um sie besorgen zu können. Wieder fehlte uns die Gräfin Tochter bei der Zubereitung der Bowle, und wieder herrschte das wunderliche Leben und Treiben, das sich bei außergewöhnlichen Gelegenheiten immer geltend machte. Da wurden Geschichten erzählt, wie die von der armen Schwester, die stundenlang einer Operation beigewohnt hatte und halb verhungert in die Küche gekommen war. Dankbar hatte sie angenommen, was ihr geboten war, aber plötzlich mit einem Schrei Messer und Gabel fallen lassen, weder sie noch die Damen hatten daran gedacht, daß Fasttag sei und sie hatte Fleisch gegessen, das Entsetzen des armen Mädchens war unbeschreiblich und sicher hat sie die schwersten Bußen auf sich genommen. Oder eine kleine sehr lebhafte Dame erzählte lachend: „Mein, mit dem Wäsche-Depot ist nichts anzufangen. Ganz höflich habe ich um feine Bettbezüge gebeten, und nur zur Antwort bekommen: „Haben Sie Offiziere?“ Da ich die nun leider nicht habe, so mußte ich mit einem einzigen Bezug abgehen, der obenein für meine Leute zu kurz war, weshalb ich ihn auch zurückgegeben habe.“ Ja, die kleine Dame, der ich im Uebrigen herzlich gut war, hatte gut reden, in der Wasch-Anstalt war der Dampfkessel geplatzt, es kam acht Tage lang

keine reine Wäsche und mit meinen Vorräthen sollte ich, allerdings der schwerkranken Offiziere wegen, sparen. Der Leser mag sich wundern, daß solche Dinge überhaupt erzählt werden, aber „Bettbezüge haben oder nicht haben“ war eine Frage von höchster Wichtigkeit im Lazareth, besonders für das Wäsche-Depot. Mitten in unser Geplauder hinein kam der General-Arzt und wunderte sich über die entsetzlich stumpfen Messer, mit denen wir unsere Operationen ausführten, ich höre noch den doppelten Schrei, als einige von uns ihm den Vorschlag machten, uns seine Messer zum Apfelsinenschälen zu borgen, der eine kam von ihm selbst, seine geliebten Messer zu so profanen Zwecken benutzt, der Gedanke ergriff ihn so, daß er eilig das Conferenz-Zimmer verließ, den andern Schrei stießen etliche der Damen aus, denen wieder diese Messer fürchterlich waren.

Drüben in den Vorrathskammern stand ein ganzes Regiment Torten aufgepflanzt, wir hatten so viel hin und her überlegt, wie wir Königs Geburtstag ganz apart feiern könnten, Kuchen war schon so oft dagewesen, diesmal mußten es Torten sein, die denn auch gewaltig imponirt haben. Vor allen Dingen aber erhielten Alle, auch etwas Unerhörtes in den Annalen unserer Lazareth-Küche, Suppe und zwei Gerichte, für die Offiziere wurde ein

vollständiges Diner hergerichtet, und es war begreiflich, daß Johanna's sonst blasses Gesicht sich dunkel röthete vor Arbeit und Aufregung und unsre Küchen-Dame zu Mittag halbtodt in die Chaise longue sank. Zu Mittag waren wir nicht so heiter, wie wir's am Friedensfest gewesen, obwohl auch heut die Bowle verlockend auf dem Tische stand, unsere Küchen-Damen waren zu müde und angestrengt, um in die rechte Stimmung zu kommen und von den Aerzten fehlten der „Graue“ und der Ordinairende du jour, die Beide krank lagen. Erst nach Tische wurde es lebendiger, es war ein sonnenheller, wunderbar schöner Tag, ein neuer Beweis für König Wilhelms Wetterglück, die meisten Kranken lagen vor der Baracke, namentlich den Offizieren war von ihrer Dame ein förmlicher Kaffeetisch arrangirt worden, um den sie sich in Betten, Lehnstühlen und Johanniter-Wagen gruppirten, die Gräfin-Mutter saß dazwischen, die Kaffeetasse in der Hand und nickte allen Vorübergehenden freundlich zu. Dann kam die Musik und zog Alles in ihre Nähe; der Gouverneur von Berlin erschien, er trat zu den Musikanten und von Reconvalescenten bildete sich bald ein dichter Kreis um den greisen General, der, das Glas in der Hand, in warmen Worten ein Hoch ausbrachte auf den Kaiser-König. Die Musik fiel ein, Tücher wehten und über das

ganze Feld hin brauste ein einstimmiges Hoch! Es war ein heiterer Nachmittag, aber doch ging ein Zug von Wehmuth hindurch, die Ahnung von Scheiden kam damals schon über uns, und wirklich war Königs Geburtstag einer der letzten glänzenden Tage in der Geschichte der Baracken. Während die Leute der Musik zuhörten, ging ich mit einer der Damen, die ich immer besonders lieb gehabt hatte, einer jungen Frau, die wenige Monate älter als ich, nun schon seit einem halben Jahr Wittve war, auf den schmalen Brettern, die von einer Baracke zur andern führten, auf und nieder, und wir freuten uns an den verschiedenen Gruppen vor den Baracken, hier und dort stehenbleibend, zuweilen auch ein längeres Gespräch anknüpfend, was auf den Brettern eigentlich gefährlich war, weil man leicht fehl trat und hinfiel. Diese abscheulichen Bretter, ich glaube die meisten von uns haben sie mehr kennen gelernt, als ihnen lieb war und wenn der Fiskus je wieder Baracken anlegt, möchte ich ihn dringend bitten, die Bretter etwas breiter zu nehmen, denn namentlich bei Thauwetter war die Passage beinahe unmöglich. An Königs Geburtstag war wenigstens das Wetter gut, und wir hatten gar keine Lust, unsre Promenade zu unterbrechen, es war einmal Feiertag! Der „Graue“ sandte uns durch C....., den durchtriebensten aller Heilgehilfen mit dem confiscirtesten

Gesicht von der Welt, einen Gruß aus seinem Krankenzimmer und im Schlafrocke schlich am Stocke der Ordinairende du jour uns entgegen, die Sonne und die Musik hatten ihn aus der langen Weile des Krankenzimmers in's Freie gelockt, aber er konnte es doch nicht lassen, wenigstens einen Blick in seine eigene Baracke zu thun, wo ihn seine Kranken seit Tagen vermißten. Die Offiziere an ihrem blumengeschmückten Kaffeetisch wurden ganz aufgeräumt, Königs Geburtstag begann den Charakter eines Volksfestes anzunehmen, und wenn in unserer Gruppe die Musik schwieg, begann sie in einer der beiden andern von Neuem. Dazu kam noch, daß von Sr. K. K. Hoheit dem Kronprinzen ein namhaftes Geldgeschenk für die Bedürftigen unter unsern Verwundeten eingetroffen war, so daß unter den Leuten eine Freude und Zufriedenheit herrschte, die rührend mit anzusehen war. Als Kranker durfte der Arzt du jour mit uns im Damenzimmer Kaffee trinken, und weil er in der That angegriffen aussah, stritten wir uns auch weder über Politik noch über Literatur oder über Baracken-Angelegenheiten, sondern erinnerten uns an die glänzenden Tage der Baracken, die Kindtaufe, die Friedensfeier u. A. — Die Fenster standen offen, die Musik hörte sich gerade von hier aus am Besten an und wir hielten ein recht gemüthliches Plauderstündchen, bis der Omnibus

kam. Aber weder die kleine Frau noch ich hatten Lust hinein zu steigen, es war so wunderschönes Wetter und wir beschloßen, kurz und gut zu Fuß nach Hause zu gehen. Der Weg, am Denkmal vorbei oder die lange Allee hinunter war freilich Nachmittags lange nicht so köstlich frisch und angenehm wie Morgens, wo ich ihn oft gewandert bin und auf dem ich in jenem wunderbaren Frühling die ersten Lerchen gehört und das erste Frühlingslied gefunden habe, aber es war doch blauer Himmel über unserm Haupt und sprossende junge Saat zu unsern Füßen. Dazu kam, daß ich diesen Weg seit meiner Kindheit kannte, und wenn ich ihn nun wieder gehe, so kommt zu all' den bunten lustigen Erinnerungen meiner Kinderjahre, die daran hängen, nun auch noch die gewaltige, bedeutsame an mein Baracken-Leben.
